

Friedensgebet

zum 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution
am 9. Oktober 2014 um 17 Uhr

„Hoffnung fährt unter die Angst“

Musik
Richard Strauss (1864-1949): "Feierlicher Einzug"
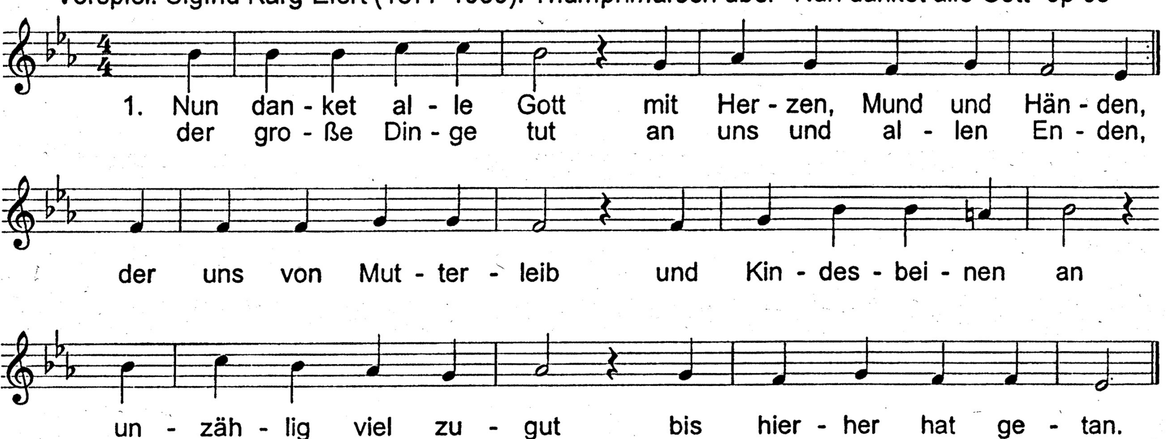
Begrüßung

Grußwort
James Baker, Außenminister a.D. der Vereinigten Staaten von Amerika

Musik
Sebastian Krumbiegel: Die Liebenden

Einleitung und Gebet

Lied: Nun danket alle Gott (EG 321)
T / M: Martin Rinckart (um 1630) 1636
Vorspiel: Sigfrid Karg-Elert (1877-1933): Triumphmarsch über "Nun danket alle Gott" op 65



2. Der ewigreiche Gott / woll uns bei unserm Leben / ein immer fröhlich Herz / und edlen Frieden geben / und uns in seiner Gnad / erhalten fort und fort / und uns aus aller Not / erlösen hier und dort.

3. Lob, Ehr und Preis sei Gott / dem Vater und dem Sohne / und Gott dem Heilgen Geist / im höchsten Himmelsthrone, / ihm, dem dreiein'gen Gott, / wie es im Anfang war / und ist und bleiben wird / so jetzt und immerdar.

Appell vom 9. Oktober 1989

Einleitung und Lesung

Musik

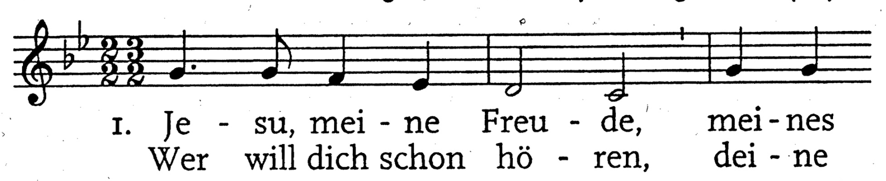
Sebastian Krumbiegel: Er wollte nach Deutschland (T / M: Udo Lindenberg)

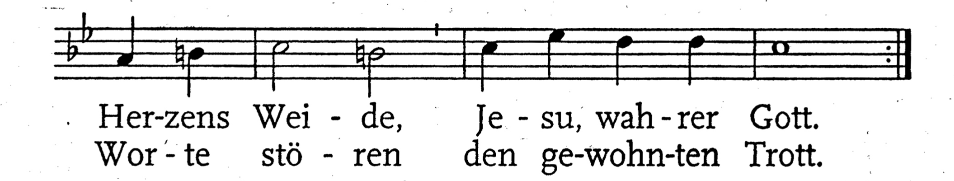
Lesung der Seligpreisungen

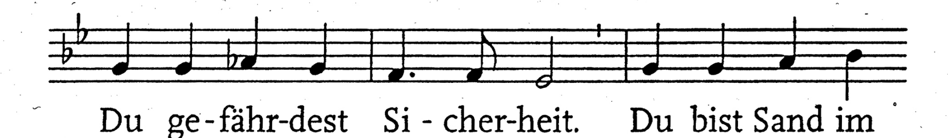
(Matthäus 5, 1-10)
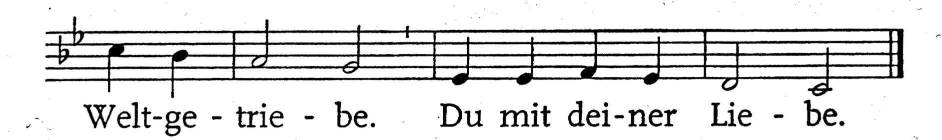
Lied: Jesu meine Freude (SvH 086)

T: Gerhard Schöne 1990 / M: Johann Crüger, 1563 / Vorspiel: Jürgen Wolf (Improvisation)









2. Du warst eingemauert; / du hast überdauert / Lager, Bann und Haft. / Bist nicht totzukriegen; / niemand kann besiegen / deiner Liebe Kraft. / Wer dich foltert und erschlägt, / hofft auf deinen Tod vergebens, / Samenkorn des Lebens.

3. Jesu, Freund der Armen, / groß ist dein Erbarmen / mit der kranken Welt. / Herrscher gehen unter, / Träumer werden munter, / die dein Licht erhellt. / Und wenn ich ganz unten bin, / weiß ich dich an meiner Seite, / Jesu, meine Freude.

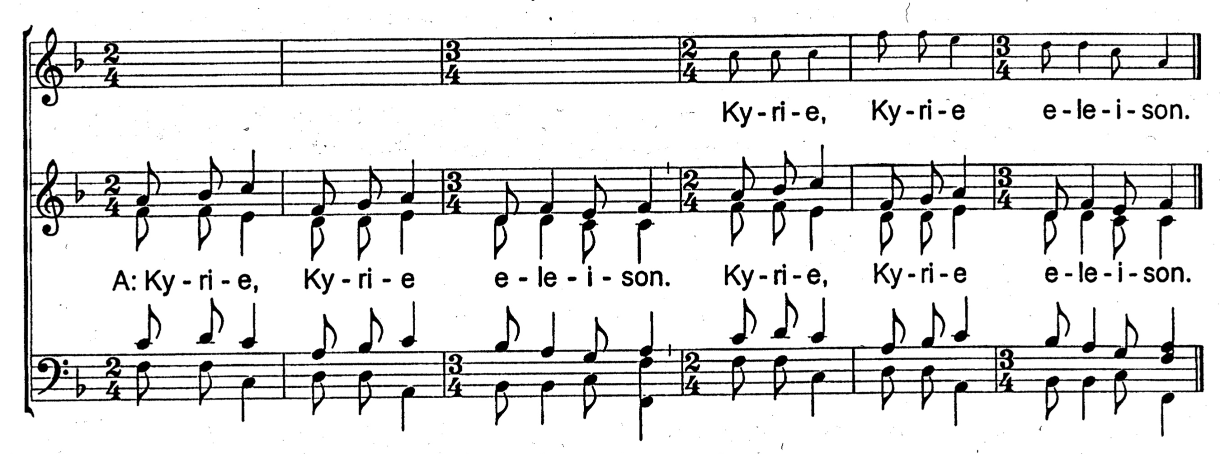
Predigt

Musik

Anton Bruckner (1824-1896): Aequale Nr. 1 c-Moll (für 3 Posaunen)

Fürbitten mit Kyrie-Ruf (EG 178.12)

M / S: Jacques Berthier, Taizé 1978
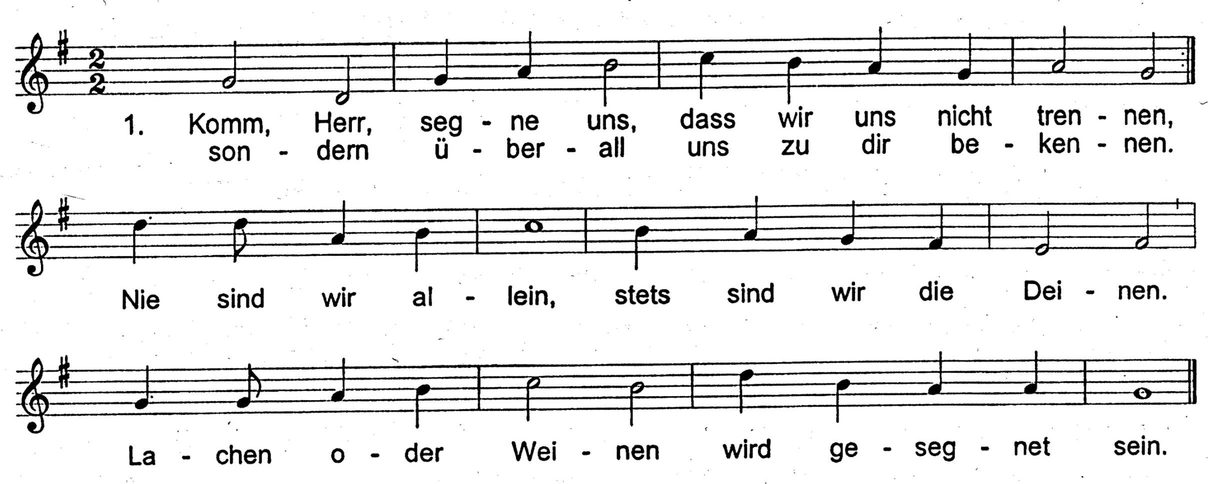


Vaterunser

Ansagen

Lied: Komm, Herr, segne uns (EG 170)

T / M: Dieter Trautwein 1978 / Vorspiel: Jürgen Wolf (Improvisation)



2. Keiner kann allein Segen sich bewahren. / Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen. / Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen, / schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.

3. Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden, / wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden. / Hilf, dass wir ihn tun, wo wir ihn erspähen - / die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.

4. Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen, / sondern überall uns zu dir bekennen. / Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen. / Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.

Segen

Musik

Georg Friedrich Händel (1685-1759) aus der „Feuerwerksmusik" Suite D-Dur HWV 351
III. La Paix („Der Friede" – Largo alla Siviliana)
IV. La réjouissance („Die Freude" – Allegro)

Das Friedensgebet wird vom Mitteldeutschen Rundfunk live übertragen.

Wir danken für Ihre **Kollekte am Ausgang**. Sie unterstützen damit die Arbeit der Nikolaigemeinde und ein Hilfsprojekt im Nahen Osten zur Unterstützung syrischer Christen im Bürgerkrieg.
Gott segne alle Geber und Gaben.

Mitwirkende:

Superintendent Martin Henker - Predigt und Segen
Pfarrer Bernhard Stief - Gesamtleitung
Pfarrer Martin Weithaas - Gebärdendolmetscher
Frank Richter, Pfarrer i.R. Christoph Wonneberger, Kathrin Mahler Walther - Appell
Monika Kölsch, Dr. Gerlinde Frey-Vor, Liane Plotzitzka-Kämpf - Fürbitten
Sebastian Krumbiegel - Gesang
LEIPZIG BRASS: Bernd Bartels, Johann Clemens, Rainer Regner, Alexander Pfeifer - Trompete
Tino Bölk - Horn, Eckart Wiegräbe, Stefan Wagner, Johannes Kronfeld, Uwe Gebel - Posaune
Bernd Angerhöfer - Tuba, Daniel Schäbe - Pauken
Nikolaikantor Jürgen Wolf - Leitung und Orgel



25 JAHRE FRIEDLICHE REVOLUTION
UND DEUTSCHE EINHEIT

www.nikolaikirche-leipzig.de



Leipzig – Herbst '89
25 Jahre
Friedliche Revolution

Übersetzung des Grußworts des ehemaligen US-Außenministers

James A. Baker III

Ehrengast der Stadt Leipzig

am 9. Oktober 2014

in der Nikolaikirche zu Leipzig

Es gilt das gesprochene Wort.

Vielen Dank für diese freundliche Einführung.

Es ist mir eine sehr große Freude, heute in Leipzig, der Heimat einer der tiefgreifendsten und machtvollsten Demonstrationen der Weltgeschichte zu sein. Der unbeugsame Geist der hier ansässigen Bürger – wie auch der Menschen in den ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten – ist der Hauptgrund dafür, dass der Eiserne Vorhang fiel und der Kalte Krieg mit einem Wimmern und nicht mit einem Knall endete.

Bevor ich beginne, möchte ich einnm ganz besonderen Deutschen, einem Bayern, der auch ein besonderer Amerikaner ist, meine Anerkennung zollen – Dr. Henry Kissinger, der 56. US-Außenminister, der heute auch unter uns weilt. Außenminister Kissinger spielte eine Schlüsselrolle bei der friedlichen Beendigung des Kalten Krieges, als er den Weg für die Entspannungspolitik mit der Sowjetunion ebnete, was zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Ost und West in den 70er Jahren beitrug. Ohne sein nuanciertes diplomatisches Verständnis und seine fundierten Kenntnisse der Geopolitik würde es heute auf der Welt ganz anders – und viel schlimmer – aussehen, als es ist.

Ich möchte mich auch bei der Leipziger Bevölkerung für ihre großzügige Gastfreundschaft anlässlich meines Besuchs zur Feier der bewegenden Ereignisse am 9. Oktober 1989 bedanken. Noch mehr aber möchte ich ihnen für ihr unerschütterliches Bekenntnis zur Freiheit danken.

*****

Es ist schwer, sich dieses nervenzerreißende Drama aus der Zeit von vor 25 Jahren zu vergegenwärtigen. Während des Jahres 1989 gab es eindeutige Anzeichen, dass das Sowjetreich zerfällt. In Polen, Ungarn und anderswo forderten Volksbewegungen erfolgreich

die sowjetgestützten Regimes heraus, die schon seit langem ihre Legitimität verloren hatten.

Aber nirgendwo war das Drama größer als hier in Deutschland, dem Epizentrum des Kalten Krieges.

Der Demonstration am 9. Oktober folgten hier und in ganz Ostdeutschland weitere und größere Proteste. Exakt einen Monat später, am 9. November, fiel die Berliner Mauer.

Die Vereinigten Staaten hatten sich lange für die deutsche Wiedervereinigung eingesetzt. Und wir unterstützten die Bemühungen von Kanzler Helmut Kohl und anderen deutschen Politikern, die politische und wirtschaftliche Integration Ostdeutschlands in die Bundesrepublik rasch zu verwirklichen. Und wir waren darum bemüht, dass ein vereinigtes Deutschland durch Institutionen wie die EU und besonders die NATO vollständig in den Westen eingebettet bleibt.

Es gab internationale Komplikationen. Michail Gorbatschow hatte signalisiert, dass die Sowjetunion sich nicht mit militärischen Mitteln einer Vereinigung entgegenstellen würde. Aber es war immer auch wichtig, nach Möglichkeiten für Gorbatschow zu suchen, die Kritik von Kreml-Hardlinern zurückzuweisen. Darüber hinaus standen Großbritanniens Margaret Thatcher und Frankreichs François Mitterand einem vereinigten Deutschland anfangs sehr skeptisch gegenüber.

Um diese Bedenken auszuräumen, schufen wir die "Zwei-plus- Vier-Gespräche". Nach dieser Formel verhandelten die zwei deutschen Regierungen die innenpolitischen Bedingungen der Einheit, während sich die vier Besatzungsmächte – die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien – mit den außenpolitischen Aspekten beschäftigten.

Die erfolgreichen Gespräche führten zum „Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland", welcher von allen sechs Parteien am 12. September 1990 in Moskau unterzeichnet

wurde. Der Vertrag beendete die Einschränkungen der deutschen Souveränität, die seit dem Zweiten Weltkrieg bestanden hatten.

Ich bin sehr stolz auf die Rolle, die Präsident George H.W. Bush und mein Land bei der Deutschen Einheit gespielt haben. Aber ich muss ebenso anerkennen, dass Helmut Kohl und Michail Gorbatschow einen entscheidenden Anteil daran hatten. Ersterer ließ enorme Leidenschaft und Kreativität in den Prozess einfließen, Letzterer blieb, trotz heftigen Widerstands der Reaktionäre im eigenen Land, seinem Vorsatz treu, kein Blut zu vergießen.

Beide wurden von ihren Außenministern – Hans Dietrich Genscher und Eduard Shevardnadze – bestens unterstützt, die ebenfalls wahre Helden dieser Geschichte sind.

In erster Linie jedoch wurde die Einheit durch das deutsche Volk, in Leipzig und anderswo, erreicht, das den Glauben an die Freiheit und die Hoffnung auf eine (bessere) Zukunft nie verloren hat.

Die Wiedervereinigung ist einer der größten Momente in unserem Leben. Und ebenso sicher stellt sie einen Höhepunkt im Amerikanisch-Deutschen Bündnis seit dem Zweiten Weltkrieg dar.

*****

Das Bündnis ist bis heute stark. Natürlich gibt es politische Meinungsunterschiede zwischen unseren beiden Ländern. Der öffentliche Streit über den amerikanischen Nachrichtendienst in Deutschland ist ein anschauliches Beispiel dafür.

Aber es gab schon <u>immer</u> politische Meinungsverschiedenheiten zwischen unseren Ländern. Und die Vorstellung, dass zwei Länder wie Deutschland und die Vereinigten Staaten – wie eng auch immer verbündet – niemals Meinungsverschiedenheiten hätten, ist doch weit hergeholt. Die Stärke der Deutsch-Amerikanischen Partnerschaft leitet sich aus der Fähigkeit ab, trotz Differenzen in den vielen Themenbereichen, bei denen unsere Interessen und Werte über-

einstimmen, weiter gut zusammenzuarbeiten. Dazu zählen die Gewährleistung von Stabilität in Europa, die Förderung des globalen Wachstums, Bekämpfung von Terrorismus und Förderung von Demokratie und Menschenrechten.

Wenn wir über den Gesundheitszustand der Deutsch-Amerikanischen Beziehungen nachdenken, müssen wir über die alltäglichen Differenzen hinaus blicken, die uns gelegentlich spalten, und stattdessen die lange und erfolgreiche Bilanz des gemeinschaftlichen Handelns in den Mittelpunkt stellen.

In ihrer Zusammenarbeit haben Deutschland und die Vereinigten Staaten viele Herausforderungen gemeistert. So werden wir es fortsetzen.

*****

Eine solche Herausforderung ist die aktuelle Bedrohung der europäischen Stabilität, wie sie sich gerade durch den Angriff Russlands auf die Ukraine darstellt. Ich muss die Liste der russischen Aktivitäten nicht aufzählen. Die Annexion der Krim war ein dreister Verstoß gegen internationales Recht. Und Russland setzt die Finanzierung und Bewaffnung von Separatisten fort, welche die Zergliederung der Ukraine zum Ziel haben.

Deutschland spielt eine maßgebliche Rolle in der westlichen Reaktion auf die Krise in der Ukraine. Es ist ein großer Handels- und Investitionspartner Russlands; es ist eine der führenden Stimmen innerhalb der EU; und es ist ein wichtiges Mitglied der NATO.

Die Vereinigten Staaten und Deutschland haben in der Folge der Krise, welche durch Russlands provokative Antwort auf den Sturz des moskautreuen ukrainischen Präsidenten Janukovytsch im Februar ausgelöst wurde, eng zusammengearbeitet. Unsere Länder sind Teil der internationalen Bestrebungen, insbesondere der EU und des IWF, der Ukraine finanzielle Unterstützung zu gewähren. Wir haben in der NATO zusammengearbeitet, um Mitgliedsstaaten

– besonders Polen und den baltischen Staaten – zu versichern, dass unsere Verpflichtung bezüglich ihrer Sicherheit unerschütterlich ist. Und wir haben zunehmend schärfere Sanktionsrunden gegen Russland abgestimmt.

Diese Sanktionen sollen weder das russische Volk bestrafen noch den russischen Präsidenten Wladimir Putin demütigen. Es ist deren Zielsetzung, Russland dazu zu bringen, seine destabilisierenden Bestrebungen in der Ostukraine aufzugeben und danach in vertrauensvolle Verhandlungen zur Entschärfung der aktuellen Krise einzutreten. Das ultimative Ziel ist es dabei, die territoriale Integrität und Unabhängigkeit der Ukraine sicherzustellen, damit sie demokratische Institutionen aufbauen, die Wirtschaft reformieren und die Spaltung innerhalb des ukrainischen Volkes heilen kann.

In der kurzen Frist könnten zusätzliche Sanktionen notwendig werden. Wir sollten nach Wegen suchen die „Frontlinie" der NATO-Staaten zu stärken. Nicht zuletzt sollten die Vereinigten Staaten und die EU ihre Energiepolitik überdenken.

Europa sollte seine Bemühungen fortsetzen, seine Erdgasimporte zu diversifizieren. Die Vereinigten Staaten sollten im Gegenzug den Export von Erdgas und Erdöl beschleunigen. Diese Strategien würden im Laufe der Zeit zum Rückgang der Erträge führen, welche Russland aus seinen Kohlenwasserstoffexporten erzielt, und damit zu einer Einschränkung seiner internationalen Handlungsfreiheit. Solche Strategien wären selbst dann klug, wenn wir keine Krise mit Russland oder der Ukraine hätten.

Auf längere Sicht sollten wir im Westen einen Weg finden, wie wir Russland in die Familie der europäischen Nationen holen können, welche sich zur Demokratie bekennen, zu freien Märkten, zu den Grundsätzen der Schlussakte von Helsinki bezüglich der Unantastbarkeit von Grenzen und zum Budapest Memorandum, welches der Ukraine Souveränität garantiert.

Wenn Russland diese Grundsätze und Werte umfassend akzeptiert, sollte es für eine Mitgliedschaft in einer reformierten NATO in Frage kommen können, wie ich bereits 1993 und 2002 räsoniert habe. Ich gebe zu, dass es eine schwierige Aufgabe wäre, Russland in die NATO aufzunehmen. Aber die Vorteile würden bei weitem die Risiken überwiegen.

Wenn die Krise in der Ukraine erst einmal abgeflaut und die richtige Zeit gekommen ist (und der Zeitpunkt dafür könnte erst Jahre in der Zukunft liegen), sollten wir eine Überarbeitung der Aufgaben und Ziele der NATO in Erwägung ziehen, um die politischen Aspekte der Allianz zu betonen, so wie wir es nach dem Kalten Krieg getan haben. Dies könnte bedeuten, die Idee wieder aufzugreifen, dass die NATO nur konsensual handeln kann. Ansonsten würden wir Gefahr laufen, Russland ein Veto über alle NATO Operationen zu geben.

Vielleicht kann dann ein Weg für die EU, Russland und die Vereinigten Staaten gefunden werden, um wieder gemeinsam an Präsident Georg H.W. Bushs Vision eines „vereinten und freien" Europas zu arbeiten -- wie es 1991 für 10 bis 15 Jahre der Fall war.

*****

In die Zukunft blickend sehe ich viel Raum für deutsch-amerikanische Kooperationen.

Ein Bereich hierfür ist die transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft, bei welcher es sich bei weitem um die größte Freihandelszone der Welt handeln würde, die annähernd die Hälfte des globalen BIP und etwa 30 Prozent des Weltexports repräsentieren würde. Die Partnerschaft kann den Handel steigern, Investitionen fördern, Beschäftigung schaffen und die Einkommen auf beiden Seiten des Atlantiks vermehren. Die Verhandlungen werden schwierig sein. Aber eines ist sicher, ohne das Engagement der deutschen und der amerikanischen Regierung wird es ein unerfüllter Traum bleiben.

Es gibt unzählige weitere Beispiele, bei denen deutsch-amerikanische Kooperationen zu beträchtlichem Nutzen führen können. Diese umfassen ein Nuklearabkommen mit dem Iran, die Terrorismusbekämpfung und die Arbeit an einem internationalen Abkommen zum Klimawandel.

Die deutsch-amerikanische Allianz ist ein Eckpfeiler der transatlantischen Architektur, die zuerst von Visionären wie Konrad Adenauer und Harry Truman erdacht wurde – sie ist gegründet auf gegenseitigem Interesse. Aber die Ereignisse des 9. Oktobers 1989 zeigen uns auch, dass es sich dabei um viel viel mehr handelt.

Die Deutsch-Amerikanischen Beziehungen sind eine Verkörperung von Werten – und dabei steht die Freiheit über allen anderen --, welche von dauerhafter Stärke und universaler Wahrheit sind.

Solange wir diese Werte teilen, werden Deutschland und die Vereinigten Staaten mehr sein als bloß Verbündete.

Wir werden Freunde sein -- Freunde, die ihre Unterschiede überwinden können, wenn sie zusammen arbeiten, um Europa, ja die ganze Welt, sicherer, freier und blühender zu machen.



Leipzig – Herbst '89
25 Jahre
Friedliche Revolution

Einleitung zum „Appell vom 9. Oktober 1989“, der von Christoph Wonneberger und Kathrin Maler Walther verlesen wurde

Frank Richter

am 9. Oktober 2014

in der Nikolaikirche zu Leipzig

Einleitung

zum „Appell vom 9. Oktober 1989“,

der von Christoph Wonneberger und Kathrin Maler Walther
in der Nikolaikirche Leipzig verlesen wurde

Frank Richter

*„**Mit Gewalt**, sagte der Friseurgehilfe, das Rasiermesser an meiner Kehle, ist der Mensch **nicht zu ändern**.
Mein Kopfnicken beweist ihm das Gegenteil.“*

Mit diesen Worten begann Christoph Wonneberger das Friedensgebet der Arbeitsgruppe Menschenrechte am 25.September 1989.
Gewalt war bereits vor dem 9.Oktober 1989 ein Thema.

Vor 25 Jahren habe ich hier einen Appell dreier Leipziger Bürger- und Menschenrechtsgruppen, der Arbeitsgruppe Menschenrechte, des Arbeitskreises Gerechtigkeit und der Arbeitsgruppe Umweltschutz verlesen, mit dem **w i r zu Gewaltfreiheit** aufriefen.

Dieser Appell wurde am 7. Oktober 1989 von Vertretern der unterzeichnenden Gruppen beschlossen.

Der Text war **nicht unumstritten.**
Einige hatten Bedenken, der Passus „Wir sind ein Volk“ könnte missverstanden werden, in dem Sinne,
wir machten uns gemein mit den Unterdrückern.

Aber wir wollten **auch** ein Stichwort für die Zukunft geben und das hat die Bedenken überwogen.

Am späten Abend des 7.Oktober 1989 haben wir unsere Wachsmatrizen-Druckmaschine angeworfen und den Text in einer Auflage von ca. 25.000 Stück gedruckt, bis unser Papiervorrat in der Nacht zum Montag zu Ende ging. Den Appell verteilten wir am 9. Oktober ab dem frühen Nachmittag in der Innenstadt, erstaunlicherweise fast unbehelligt von den zahlreichen Sicherheitsorganen.

Die Entwicklung hin zum 9.Oktober 1989 in Leipzig,
zur friedlichen Revolution, war **k e i n Wunder** und auch nicht einfach nur ein **großer Zufall** –

und dann **doch ein Glücksfall** der Geschichte.

Vier Punkte möchte ich hervorzuheben:

1. Der Aufbau eines Netzwerkes der Oppositionsgruppen in der „DDR“. Einmal im Monat trafen sich seit Sommer 1988 in Leipzig Vertreter von mehr als 40 Gruppen. **Nicht der Einzelne**, sondern der **organisierte** Zusammenschluss und **dessen gemeinschaftliches Handeln** gegen die Herrschenden, war das Politikum.

2. Der Aufbau eines Netzwerkes in den Ostblock, unter anderem nach Polen, in die damalige ČSSR, nach Ungarn, in das Baltikum, nach Rumänien.

3. Die Zusammenarbeit mit den Antragstellern auf ständige Ausreise. **Sie** in unsere politische Arbeit einzubeziehen, war f**ür uns in Leipzig** **<u>selbstverständlich</u>**.

4. Persönliche Kontakte zu bundesdeutschen und ausländischen Journalisten und Politikern. Über diese Kontakte erhielten wir nicht nur unsere technische Ausrüstung. Wir konnten so die Öffentlichkeit über Tagesschau, RIAS und Deutschlandfunk über Menschenrechtsverletzungen, Inhaftierungen und Aktionen in der „DDR“ informieren. Diesen Kontakten war es zu verdanken, dass der Appell bereits am Morgen des 09.Oktober 1989, also **noch vor dem Verteilen in Leipzig**, in der Tageszeitung (taz) erscheinen konnte.

Weshalb also dieser Appell? Die SED, die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und die ihr unterstellten bewaffneten Organe drohten seit Monaten mit Gewalt.
Und sie haben Gewalt auch angewendet,
zuletzt am 7./8. Oktober 1989, in Leipzig, Magdeburg, Plauen, Berlin, Dresden.

Wir **mussten** handeln.

Informieren, Mut machen, Ängste verringern – und dann gewaltfrei auf die Straße gehen.
Die Gewaltfreiheit war eine Freiheit, die wir uns genommen haben. **Und die ist gelungen!**

Und heute?

Die einst erkämpfte Freiheit wird immer mehr der vermeintlichen Sicherheit **geopfert**.

Freie Informationen werden in großen Teilen der Welt, in China, Russland, auch in den Vereinigten Staaten von Amerika und sogar in Europa mit Gewalt unterdrückt oder verschleiert.

Wer, wie Edward Snowden, mutig das Spiel der Mächtigen offen legt, sollte, gerade hier in diesem Land, verteidigt und geschützt, also in Deutschland **aufgenommen**, werden.

Die Botschaft der gewaltfreien Revolution von 1989 ist,
zu **investieren** in **soziale Verteidigung**,
in Friedensforschung, **in Entwicklungshilfe**.
Das verträgt sich aber nicht gut mit Deutschlands Waffenexporten, erst recht nicht mit Waffenexporten in Krisen- und Kriegsgebiete.

Hier schließt sich der Kreis zu unserem Appell von 1989.

„Keine Gewalt" war **kein Ruf der Angst**, kein passiver Ruf. Er war ein Aufruf, ein Appell aktiv zu werden – **das** ist er auch heute noch.

(Gesprochener Text von Frank Richter
am 9. Oktober 2014)